



Mit ihrer Höhe von 2,80 m gehört die restaurierte Flötenuhr zu den absoluten Raritäten.



Stolze neun Kilo wiegt der Bleuzylinder, der Walze und Blasebalg antreibt.

# Sie flötet wieder

Lennestädter Restaurator arbeitete ein Jahr an kostbarer Standuhr

Von Werner Riedel  
(Text und Fotos)

Die Patientin ist rund 185 Jahre alt. Das Licht der Welt erblickte sie in Norddeutschland, doch ihr Herz und ihre Seele stammen aus dem Schwarzwald. Mit schweren Blessuren und unfähig, noch einen Laut von sich zu geben, landete die Flötenuhr in der Werkstatt des Restaurators Meinolf Kleffmann in Lennestadt-Elspe. Mit viel Liebe zum Detail und einer gehörigen Portion profunden kunsthandwerklichen Könnens nahm sich der Tischlermeister der absoluten Rarität an.

2,80 Meter hoch ist der musikalische Zeitmesser, bei einer Breite von 61 cm und einer Tiefe von 38 cm. Flötenuhren sind kostbare mechanische Uhren - kombiniert mit einer kleinen Orgel. Zu bestimmten Zeiten - z.B. zum halben oder vollen Stunden-schlag - erklingt eine Melodie, Musik von einer Stiftwalze gesteuert. Blütezeit des Flötenuhren-Baus war das ausgehende 18. Jahrhundert, dem jetzt im Sauerland restaurierten Prunkstück wird nach Expertenmeinung eine Entstehungszeit zwischen 1810 und 1820 zugebilligt. Sowohl das private Uhrenmuseum der Familie Abeler in Wuppertal (ca. 1500 Exponate) als auch das Deutsche Uhrenmuseum Furtwangen (ca. 3000 Objekte) bezeichnen eine Flötenuhr dieser Dimensionen als absolute Seltenheit.

Meinolf Kleffmann wusste also genau, welch diffizilen Auftrag er mit der Restaurierung dieser wertvollen Uhr übernahm: „Das Uhrwerk hat ein Spezialist aus dem benachbarten Hochsauerlandkreis unter die Lupe genommen. Dieser Uhrmacher restaurierte auch die 34 Holz-pfeifen bzw. ersetzte vorsichtig die fehlenden; darüber hinaus musste er den Windbalg



Eine Wissenschaft für sich ist der Umgang mit natürlichen Werkstoffen wie Hautleim oder den verschiedensten Schellack-Sorten.

und die Orgelmechanik Stück für Stück erneuern. Dabei ließ der Fachmann äußerste Sorgfalt walten, um möglichst viele Originalteile zu erhalten.“ So wundert es kaum, dass sich diese Teilrestaurierung fast ein komplettes Jahr hinzog.

In der Werkstatt des Lennestädter Restaurators ging man gleichzeitig an die Rettung des im norddeutschen Stil gebauten hölzernen Korpus der gewaltigen Standuhr, der „sehr mitgenommen“ erschien. Die Politur war größtenteils ruiniert, das Mahagoni-Furnier hatte sich an vielen Stellen vom eichenen Untergrund gelöst, Risse durchzogen das Holz, eingelegte Messingadern hatten sich gelockert, Türen schlossen nicht mehr. Dazu galt es, einst unsachgemäß durchgeführte Restaurierungsversuche behutsam wieder zu beseitigen.

Um den Originalzustand des wertvollen Instrumentes wieder weitestgehend herzustellen, besannen sich Meinolf Kleffmann und sein Mitarbeiter Gerhard Grewe auf uralte Handwerkstechniken. Die notwendigen Befestigungsarbeiten wurden mit Hilfe von Hautleim durchgeführt. Eine zeitaufwändige, höchst diffizile Methode. Denn dieser natürliche Klebstoff muss vor seinem Einsatz erst in einem Kupfertiegel im Wasserbad

vorsichtig erhitzt werden. Und auch die Hölzer, die mit Mahagoni-Furnier bzw. Messing-Intarsien verklebt werden sollen, gilt es zuvor vorzuwärmen.

Dank des Könnens der Restauratoren konnte so die Original-Oberfläche gerettet werden. Auch Dank der abschließenden Schellack-Politur. Kleffmann: „Mit einem Leinen umwickelten Wattleballen wird der Schellack, der elastischer ist als herkömmlicher Lack, in 15-20 Schichten aufgetragen, jeweils nur ein Hauch, bis ein unvergleichlicher Hochglanz erzielt wird. Dabei handelt es sich um eine sehr heikle Aufgabe. Denn wenn dabei zu langsam gearbeitet wird, reißt die alte Schicht an und es bilden sich

stumpfe Stellen in der Politur.“

Anfangs gab das Liebhaberstück seinen Restauratoren zahlreiche Rätsel auf, im Zusammenspiel mit dem Uhrmacher konnte man schließlich wieder an das Zusammensetzen der Uhr gehen. Die mächtige Stift-Walze samt Blasebalg, die von einem neun Kilo schweren Bleigewicht in Bewegung gesetzt wird, Tastatur, Uhrwerk, Glocke und Zeiger, die von einem eigenen rund 800 Gramm schweren Gewicht zum Leben erweckt werden, wurden schließlich exakt in das Gehäuse eingesetzt. Groß war die Spannung vor dem ersten Probelauf. Denn mit dem Umstellen eines kleinen Hebels kann man dem Instrument nicht weniger als sieben Melodien entlocken, liebevoll notiert auf einem kleinen Papier in einem Gehäuse-Türchen: Polonaise, Märsche, Aria Andantino, Hopser Kosaca, Walzer Masurca und Walzer. Durch den Tag ging es jahrhundertlang offenbar häufig im Dreiviertel-Takt.

Über die Kosten der Restaurierung schweigt der Handwerksmeister beharrlich. Doch der Erfolg gibt den Besitzern Recht, die diese absolute Rarität auch für die nachfolgenden Generationen erhalten haben.



Sieben Melodien kann man zum Stundenschlag der seltenen Uhr entlocken.